

## Wiedersehen nach über 80 Jahren

Behutsam hält Baronin Stephanie von Reichenau das wenige Tage alte Karakul-Lamm im Arm, streichelt über sein Fell, sagt über die charakteristische Griffigkeit der Wolle: „Daran kann ich mich erinnern, als wäre es gestern.“ Doch dieses Gestern ist lange her. Sehr lange.



Aufgewachsen auf dem Rittergut Roitz in der Lausitz, hatte die 92-jährige Urenkelin von Landwirtschafts-Reformator Julius Kühn (1825-1910) von Kindesbeinen an Kontakt zum Deutschen Karakul. Ihr Urgroßvater war es, der im Frühjahr 1903 die ersten 32 Tiere der aus Usbekistan stammenden Rasse nach Deutschland bringen ließ. Verwandte der Baronin verkauften den Persianer, das Fell junger Lämmer.

1932 musste Stephanie von Reichenau mit zehn Jahren den Gutshof verlassen, welcher später dem Braunkohle-Abbau zum Opfer fiel. Der Weggang von Roitz bedeutete auch den Abschied vom Karakul.

In den folgenden Jahrzehnten züchtete die Baronin über 40 Jahre lang Lipizzaner, bis zu zwölf Mutterstuten gehörten ihrem Gestüt an. Der Gedanke an das Karakul ließ die Patentochter von Oskar Prinz von Preußen (1888-1958), Sohn des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II. (1859-1941), jedoch nie los. Durch Zufall las sie einen Bericht zum Karakul als „Gefährdete Nutztierart des Jahres“ in einer Broschüre der Universität Halle, wurde so auf die Zucht von Anita und Heinz Gerstner im mittelfränkischen Eysölden aufmerksam.

Im Juni reiste die Baronin mit einer Bekannten aus Bad Kissingen (Unterfranken), wo sie seit über 20 Jahren lebt, zum Bio-Archehof Gerstner. Dort kam es zu der rührenden Begegnung mit dem Karakul, der ersten seit fast 83 Jahren. „Ich hatte immer diese



Sehnsucht“, sagte Stephanie von Reichenau. „Noch einmal könnte ich nicht ein Leben lang auf dieses wunderbare Schaf verzichten.“